

Altes mit Liebe aufmöbeln

Künftigen „Restauratoren für Möbel und Holzobjekte“ über die Schulter geschaut

Vorsichtig trägt Evelyn (Name von der Red. geändert) Schicht für Schicht auf. Sie ist eine von 47 Studierenden an der staatlich anerkannten Fachakademie zur Ausbildung von Restauratoren für Möbel und Holzobjekte des A.R. Goering Instituts e.V., in München. Hier in der Giselstraße im Münchner Stadtteil Schwabing wird sie in ihrem Traumberuf ausgebildet. Nach dem Abitur und einem zweijährigen Praktikum in einer Restaurierungswerkstatt hatte sie sich um einen Platz in der Fachakademie beworben. Nachdem sie auch noch das mehrtägige Eignungsverfahren mit Bravour bestanden hatte, wurde sie angenommen.

Aber nicht nur das Abitur öffnet die Tür zur Fachakademie. Einige ihrer Studienkolleginnen und -kollegen haben nach der Mittleren Reife ein Holz verarbeitendes Handwerk erlernt und hatten sich nach ihrer Gesellenprüfung in München beworben. Auch sie mussten den Eignungstest bestehen, bevor sie die dreijährige Ausbildung an der Fachakademie beginnen konnten.

GEDULD UND GESCHICK

In den drei Jahren erhalten die Studierenden eine umfassende theoretische Ausbildung bei gleichzeitiger praktischer Übung und Anleitung. Ungefähr halbe-halbe ist die Unterrichtszeit aufgeteilt. In der Theorie bilden zum einen die Naturwissenschaften Chemie und Biologie einerseits und die berufsspezifischen Kenntnisse wie Analytik, Fototechnik und Polychromie andererseits, zum anderen die geisteswissenschaftlichen Fächer wie Kunstgeschichte, Wirtschaftskunde und – eher praxisorientiert – Kunststudien und Dokumentation die Schwerpunkte.

Um den Studierenden ein Optimum an Theorie und Praxis anzubieten zu können, stehen sowohl zehn Fach- und etliche Gastdozenten als auch geräumige Werkstätten, eine staubfreie Werkstätte für Polychromie und Vergoldung, ein Labor, eine Fachbibliothek und Arbeitsräume mit einer Technik, die sich auf dem neuesten Stand befindet, zur Verfügung.

Evelyn arbeitet in einer der Werkstätten. Ihre Aufgabe: Sie soll nach einem Original, das neben ihr liegt, ein Pastiglia-Relief rekonstruieren. „Pastiglia“, das hat sie in der Theorie gelernt, ist eine uralte Technik. Schon die alten Ägypter verwendeten sie bei ihren Mumienbildnissen. Später war sie in der byzantinischen Kunst und seit dem 12. Jahrhundert in Südeuropa eine

gern gebrauchte Technik. Auf Italienisch, der Sprache der Kunst nennt man die Technik „Pastille“. Pastille oder Pastiglia ist eine dem Platin vergleichbare Masse, aus Kreide, Bindemitteln und Farbpigmenten. Im Gegensatz zu Platin trocknet Pastille aber aus und wird hart. Mit dieser Masse kann man auf Tafelbildern Dinge besonders hervorheben und aufwen-

dig gestalten. Mit Hilfe der aufgetragenen Masse erscheinen dann zum Beispiel Kronen oder die Brokatmuster bei der Gewandung reliefartig und verleihen damit dem gesamten Gemälde ein Plus an Lebendigkeit. Aufzutragen wird Pastiglia mit Haarpinseln.

Um den gewünschten Effekt der Pastiglia zu erreichen, sind einige Arbeitsschritte nötig. Zunächst gilt es, die Fläche zu grundieren. Doch reicht dabei meist nicht ein Schicht, sondern es müssen deren mehrere aufgetragen werden, bevor endlich die Farbe der Grundierung des Originals erreicht ist. Dann gilt es die einzelnen Malschichten mit einem dünnen Pinsel aufzutragen. Ein wahres Geduldsspiel. Immer wieder vergleicht Evelyn ihr Bild mit dem Original. Zusätzlich erhält sie immer wieder Ratschläge und Tipps von ihrem Ausbilder. Schon in der Restaurierungswerkstätte hat Evelyn die Erfahrung gemacht, dass die Erhaltung der Kulturgüter vergangener Zeiten eine sehr zeitaufwendige Angelegenheit ist.



Rekonstruktion: Eine Studierende fertigt in mehreren Arbeitsschritten ein Pastiglia-Relief nach dem Original (i.).



Detailgenau:

Nicht nur die Holzart, auch die Struktur jedes einzelnen Holzstückes muss für die Restaurierung der Intarsien stimmen.

ERHALTEN IST DAS ZIEL

Hier in der Fachakademie lernten sie und ihre Mitstudierenden nicht nur die alten Fertigungstechniken, damit sie fachgerecht einen entstandenen Schaden beheben oder die Kulturgüter sicher konservieren können. Es wird ihnen auch beigebracht, eventuell ein für die Arbeit benötigtes, historisches Werkzeug selbst herzustellen. Aber sie lernen auch, sich die entscheidende Frage zu stellen: Ist mein Eingriff überhaupt zulässig? Denn das Ziel eines Restaurators darf es nicht sein, einen Gegenstand perfekt – sozusagen so wie neu – wiederherzustellen oder gar zu verbessern, sondern den Gegenstand in seiner momentanen Substanz – die ja ebenfalls etwas über seine Verwendung bzw. Wertschätzung aussagt – zu erhalten.

Joachim Drumm/Klaus Kreitmeier

Weitere Informationen:

Goering Institut e.V.

Giselstraße 7

80802 München

Tel.: 089/3839500

Fax: 089/396781

E-mail: FAK@restaurierung-goering.de